

sich um halb 9 Uhr bei offenen Thüren in einem besuchten Gasthaus der Gaisstraße schlafen gelegt hatte. Nicht nur wurde ihm seine goldene Uhr, sondern auch seine Bekleidung, worin ein Portemonnaie mit 3 Dukaten und Silbergeld gestohlen.

— Ulm, 7. Nov. In den Laboratorien der Festung beider Ufer bemerkt man seit einiger Zeit eine außergewöhnliche Thätigkeit. Die Armirung geht nicht minder ihren raschen Gang und bald sieht man auf allen Seiten die erforderlichen Geschütze aufgestellt, um für mögliche Eventualitäten gesichert zu seyn. In den Ganzeilen unserer Regimenter ist gleichfalls Vorforge getroffen, indem alle Ausschreiben an die Oberämter, bez. Schultheisereien parat liegen. Die übrige Ausrüstung ist vollständig. Unvorbereitet kann uns also nichts treffen, was die Herren in Frankreich oder England etwa über uns beschließen. (U. Z.)

— Aus Ulm wird geschrieben: „Eben so wie an unsern beiden letzten Fruchtmärkten die Preise einen Abschlag erfahren haben, nahmen auch, nach allen Berichten, die auswärtigen bedeutenderen Fruchtmärkte eine rückgängige Bewegung an, und es hat allen Anschein, daß wir mit unsern Fruchtpreisen bald wieder auf einem für Producenten und Konsumenten erträglichen Stand kommen werden.“

— Stuttgart, 11. Nov. Nach dem St. A. befinden sich in Holland bedeutende Vorräthe von Roggen und Weizen, die von Rußland, Frankreich und selbst Nordamerika importirt wurden. In Holland sind für Deutschland ansehnliche Quantitäten aufgekauft worden und werden auf dem Rheine verschifft. Die Preise für Roggen und Weizen sind bedeutend niedriger, als in Deutschland.

— Esslingen, 9. Nov. Vorige Woche gerieth eines Abends ein hiesiger Schuhmachermeister, der kaum vorher in die Stadt eingezogen war, mit seinem Weibe in Streit, der in Thätlichkeiten gegen dieselbe ausartete, was öfter vorkam. Hausleute, wie auch ein im Keller arbeitender Küfer eilten herbei, um abzuwehren, wodurch der Schuhmacher und Küfer selbst aneinander geriethen, aber auch wieder getrennt wurden. Als nun der Küfer einem der Hausbewohner, der sich, um weitem Ausbruch von Thätlichkeiten zu verhüten, in der Stube des Schusters befand, noch ein „gute Nacht Gottfried“ hereinrief, mußte der Schuhmacher dieß als Verhöhnung gegen sich genommen haben, denn wie ein Wüthender stürzte er mit seinem „Kneipen“ auf den Küfer zu und stach ihn so in den Oberschenkel, daß derselbe in Folge dieser Verwundung gestern starb. Der Thäter ist bereits in Haft, und die Sektion des Getödteten findet heute statt.

— Ein Artikel in der D. Kr., zur Vertheidigung der Prügelstrafe schließt folgendermaßen: Das Volk will: die Strafen für Verbrechen sollen 1) empfindlich, 2) abschreckend, 3) kurz, 4) wohlfeil seyn; und diese Wünsche scheinen mir sehr vernünftig. Eine Strafe, die für den Gestraften nicht empfindlich, sondern vielmehr eine Wohlthat ist, wie es die Gefängnißstrafe, wo sie Nahrung und Kleidung ohne Mühe finden, für Viele ist, welche keinen Ersatz dafür zu

leisten brauchen, ist keine Strafe; eine Strafe, welche nicht abschreckend, sondern für Manche gar noch reizend und verlockend ist, wie unsere Gefängnisse, kann der öffentlichen Sicherheit nicht dienlich seyn; eine Strafe, welche den Hausvater oder den Arbeiter auf lange Zeit von seinem Berufe entfernt, kann weder für ihn, noch für seine Familie, noch für den Staat angenehm seyn, und eine Strafe, welche die bürgerliche Gesellschaft viel kostet, ist für sie selbst oft eine weit größere Strafe als für den, den sie betrifft. In diesen 4 Beziehungen aber scheint — nach der allgemeinen Ansicht des Volks — kein Strafmittel so geeignet, als eben die Prügelstrafe, und darum eben wird sie auch in der Erziehung der Kinder immer für die angemessenste, immer für unentbehrlich gehalten werden; warum für verwerflich als Strafe für Verbrecher, welche doch keine zärtlichere Berücksichtigung von uns verdienen, als unsere Kinder?

— Urach, 10. Nov. In Dettingen, hiesigen Oberamts, kam am 8. dieß ein Fall vor, der zur Warnung wohl öffentlich bekannt gemacht werden darf. Die Frau eines Wagners wollte in ihrem Wohnzimmer Hanf trocknen; sie hatte ein ziemliches Quantum Hanf beisammen und ein demselben entsprechendes Feuer in nicht sehr feuerfestem Ofen. Nach einiger Zeit fieng der Hanf Feuer; die Hausfrau wollte mit einer andern ältern Frau demselben Einhalt thun und versäumte es, ihre drei in der Stube sich befindenden Kinder, wovon das älteste 4 Jahre alt war, zu entfernen. Die Flammen wurden gelöscht, aber das älteste Kind starb noch in der folgenden Nacht an seinen Brandwunden. Die ältere Frau und das zweite Kind werden wahrscheinlich ebenfalls dieses unvorsichtige Hanstroeknen mit dem Leben bezahlen müssen. (S. M.)

**Bachnang. Vom nächsten Sonntag an schenke ich wieder Bier.**  
G e r h a r d t.

**Bachnang. Naturalienpreise vom 12. Nov. 1851.**

	Höchster.	Mittlerer.	Niederkst.
1 Schfl. Kernen — fl. — fr. 20 fl. — fr. — fl. — fr.			
„ Dinkel, neuer 8 fl. 15 fr. 7 fl. 29 fr. 7 fl. 6 fr.			
„ Haber . . . 5 fl. 24 fr. 5 fl. 3 fr. 4 fl. — fr.			
1 Er. Ackerbohnen 1 fl. 44 fr. 1 fl. 42 fr. — fl. — fr.			
„ Erbsen . . . 2 fl. 36 fr. — fl. — fr. — fl. — fr.			
8 Pfund gutes Kernendrob . . . . . 30 fr.			
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . . . 6 1/4 Rth.			

**Heilbronn. Fruchtpreise vom 12. Nov. 1851.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederkst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	—	—	—	17	—
„ Dinkel . . .	7	15	—	—	6	20
„ Weizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	6	—	—	11	—
„ Haber . . .	6	—	—	—	3	24
„ Gemischt . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

**Nro. 92. Dienstag den 18. November 1851.**

## Ämtliche Bekanntmachungen.

**Bachnang. [Auswanderung.]** Der Schneidermeister Johann Gottlieb Böß von Unterweissach wandert mit seiner Familie nach Amerika aus und hat die gesetzliche Bürgschaft auf Jahresfrist geleistet.

Am 13. November 1851.

Königl. Oberamt.  
Stetter.

**Bachnang.** Wer ohne schriftliche Anweisung, entweder von dem Stadtschultheißen, Stadtpfleger oder Bauverwalter, Waaren für die Stadtgemeinde abgibt, hat dafür keine Bezahlung von der Stadtpflege zu erwarten, und wird mit seiner Forderung an den Empfänger der Waare verwiesen werden, was hiemit bekannt gemacht wird.

Den 12. November 1851.

Gemeinderath.  
Der Vorstand: Sch mü d l e.

## Spiegelberg. (Geld-Gesuch.)

Die Gemeinde Spiegelberg wünscht sogleich ein Kapital von 240 fl. aufzunehmen. Die Herren Capitalisten werden ersucht, sich zu wenden an das Schultheißenamt.

Den 7. November 1851.

## Sulzbach. (Versteigerung.)

Am Freitag den 21. dieß Nachmittags 3 Uhr werden im Schloßhof in Sulzbach gegen baare Bezahlung versteigert:

1 Fruchtpuzmühle und 2 Siebe von Eisenbraht.  
Löwenstein den 15. Novbr. 1851.

F. Rentamt.

## Privat-Anzeigen.

### Bachnang. (Geschäfts-Empfehlung.)

Unterzeichneter macht hiermit seinen verehrten Gönnern hier und in der Umgegend die ergebene Anzeige, daß er von nun an die Seilerprofession betreibt und empfiehlt sich daher in allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln unter Zusicherung vorzüglich guter und billiger Waaren.

David Nisi, Seilermeister  
in der Aspacher Vorstadt.

### Leipziger Mobiliar-Feuer-Ver-sicherung.

Diese rühmlichst bekannte Anstalt empfiehlt wieder auf's Neue

Germann Richter,  
Agent.

### Sulzbach. Von heute an wohnt hier Dr. Ziegler.

### Oppenweiler. [Wein-Verkauf.]

Unterzeichneter hat aus Auftrag zwei Eimer rothen Aler Unterländer Wein zu verkaufen.  
Küfermeister M o l t.

Borberwester murr, Gemeinde Murrhardt.

### Haus- und Güter-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein hier besitzendes Anwesen, bestehend in einem neuen zweistöckigen Wohnhaus mit Hofraum, gewölbtem Keller, Stallung, vollständiger Wirthschafts-, Bäckerei- und Branntweindrenner-Einrichtung, 1/3 Mrg. 38 Rth. Gras-, Baum- und



Gemüsegarten beim Haus, 3/8 Mrg. 33 Aker, 1 Mrg. 17 Aker. Wiesen und 1 Mrg. 23 Aker, Nadelwald, zu verkaufen, wozu er die Liebhaber mit dem Bemerkten einladet, daß jederzeit Käufe mit ihm abgeschlossen werden können.

Den 14. November 1851.

Bäckermeister Karl Messerschmid.

### Deutscher Phönix, Versicherungs-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.

Grundkapital 5 1/2 Millionen Gulden.

Die seither vielfach entstandenen Brandunglücke bestimmen mich, meine verehrlichen Mitbürger in Stadt und Land auf diese so solide Gesellschaft aufmerksam zu machen, mit dem freundlichen Bemerkten, daß sie sich gegen Abgabe einer kleinen Versicherungsprämie daran betheiligen, und ihre Früchte sowohl, wie ihr Mobiliarvermögen gegen jedwede Feuergefahr sichern, und unglücklichensfalls mit Ruhe der Zukunft entgegensehen können. Unter Versicherung der sorgfältigsten und pünktlichsten Bedienung empfiehlt sich zum Abschluß von Verträgen



der Bezirksagent:  
J. Berthold in Badnang.

### Der Dorfarzt.

Nach dem Französischen der Madam d'Arbouville, übersetzt von Dr. W. Schlesinger.

(Fortsetzung.)

„Doktor,“ sagte sie zu mir, „dort unten, jenseits der Meere, habe ich einen Vater, Schwestern, eine Familie, Freunde, die ich lange geliebt habe, bis an den Tag, wo ich William geliebt habe, aber ich habe mein Herz denen verschlossen, die meinen Freund verstoßen. Williams Vater verbot ihm, mich zu heirathen, weil er für die Tochter eines amerikanischen Pflanzers ein zu langes Adelsregister hatte; mein Vater verbot mir, William zu lieben, weil er zu stolz war, seine Tochter einem Manne zu geben, dessen Familie nicht mit Liebe sie aufnehmen wollte. Man wollte uns trennen, aber wir liebten uns. Wir hatten lange gebittet, geweint, um Gnade zu beten Diejenigen, denen wir Gehorsam schuldig waren; sie blieben unbeugsam, und wir liebten uns! Doktor, haben Sie jemals geliebt? Ich wünschte es, damit Sie nachsichtig gegen uns seyen. Wir haben uns heimlich geheirathet und sind nach Frankreich entflohen. O, wie schön schien mir das Meer während der ersten Tage unserer Liebe! Es war gastfreundlich gegen die beiden Flüchtlinge. Mitten in den Wegen herumirrend, im Schatten der großen Segel des Schiffes, verlebten wir glückliche Tage, träumend von der Verzeihung unserer Familien, und in der Zukunft nur Freude schauend. Ach, dem war nicht so! Man wollte uns verfolgen,

und die stolze Familie Williams hatte — gestützt auf, ich weiß nicht welche, Unregelmäßigkeit in der Form dieser heimlichen Heirath — den grausamen Gedanken, uns zu trennen. Wir haben uns verborgen mitten in diese Berge und in dieses Gehölze. Unter einem Namen, der nicht der unserige ist, leben wir ungekannt. Mein Vater hat nie verziehen, — er hat mir gesucht! — Das ist nun der Grund, Doktor, warum ich nicht immer lächeln kann, selbst nicht in der Nähe meines theuren William!“

„Mein Gott, wie sie sich liebten! Nie habe ich eine Seele einer andern sich mehr hingeben sehen, als die von Eva Meredith sich ihrem Gatten hingab. Was auch immer die Beschäftigung war, der sie sich überließ, so setzte sie sich dergestalt, daß sie, wenn sie die Augen erhob, William sehen und betrachten konnte. Sie las nur in dem Buche, in welchem er las. Den Kopf auf die Schulter ihres Mannes geneigt, folgten ihre Augen den Zeilen, auf welchen Williams Augen weilten; sie wollte, daß dieselben Gedanken sie gleichzeitig treffen möchten, und wenn ich durch den Garten gieng, um zu ihrem Hause zu gelangen, konnte ich mich eines Lächelns nicht erwehren, indem ich immer auf dem Sande der Gänge die Spur von Eva's niedlichem Füßchen neben der von Williams Füßen sah. Welcher Unterschied, meine Damen, zwischen diesem einsamen und alten Hause, welches Sie dort unten sehen, und dem herrlichen Aufenthaltsorte meiner jungen Freunde! Damals waren die Wände von Blumen bedeckt, auf allen Möbeln Sträuße zu sehen! Da gab es entzückende Bücher, voll von Liebesgeschichten, die mit ihrer Liebe Aehnlichkeit hatten! Da sangen muntere Vögel um sie her! Wie angenehm war es, dort zu leben und ein wenig geliebt zu werden von denen, die sich so gränzenlos liebten! Aber sehen Sie, man hat wohl Ursache zu sagen, daß die glücklichen Tage nicht von langer Dauer sind auf dieser Erde, und daß Gott in Glückssachen stets nur ein wenig verleiht.“

„Eines Morgens kam Eva Meredith mir leidend vor. Ich forschte mit allem Antheil, den ich an ihr nahm, nach der Ursache. Da sagte sie hastig zu mir:

„Sehen Sie, Doktor, Sie dürfen den Grund meines Uebels nicht so ferne suchen; fühlen Sie mir nicht den Puls, es ist mein Herz, das zu heftig schlägt. Sagen Sie, wenn Sie wollen, daß ich ein Kind bin, Doktor; aber ich bin diesen Morgen etwas verdrießlich. William ist im Begriffe, mich zu verlassen; ja, er geht jenseits des Berges, nach der benachbarten Stadt, um Geld zu holen, das man uns geschickt.“

„Und wann wird er wieder zurückkommen?“ fragte ich sie sanft.

„Sie haben, erwiderte ich, darauf nicht das Recht, Blicke, der zu sagen schien: lachen Sie mich nicht aus! antwortete sie:

„Diesen Abend!“

„Ich konnte mich, trotz hies stehenden Blickes, des Lächelns nicht enthalten.“

„In diesem Augenblicke führte ein Diener vor die Freitreppe das Pferd, auf welchem Herr Meredith

dorthin reiten sollte. Eva stand auf, gieng in den Garten hinab, näherte sich dem Pferde, liebte seine Mähne, heigte ihr Köpfchen über den Hals des Thieres, vielleicht um einige Thränen zu verborgen, die ihren Augen entwichen. William kam, und nachdem er sich auf's Pferd geschwungen, richtete er sanft das Haupt seines Weibes in die Höhe. „Kind!“ sagte er zu ihr, indem er sie liebevoll anschaute und ihr die Stirne küßte.

„Bedenke, William, so viele Stunden auf einmal haben wir uns noch nicht verlassen.“

„Herr Meredith beugte seinen Kopf zu dem Eva's herab und küßte von Neuem ihre schönen blonden Haare, dann gab er seinem Pferde die Sporen und ritt im Galopp davon. Ich bin überzeugt, daß auch er ein wenig gerührt war. Nichts ist so ansteckend, als die Schwachheit der Leute, die man liebt. Thränen fordern zu Thränen auf, und das ist kein lobenswerther Muth, der die Augen trocken läßt bei einem weinenden Freunde.“

„Ich entfernte mich, und in meiner eignen Wohnung angekommen, dachte ich über das unermessliche Glück der Liebe nach. Ich frug mich, ob wohl je eine Eva kommen werde, meine bescheidene Wohnung zu theilen; ich dachte nicht daran, zu prüfen, ob ich auch würdig wäre, geliebt zu werden. Mein Gott, wenn man hingebende, liebevolle Personen vor Augen hat, so sieht man sehr leicht ein, daß sie nicht aus tausendfacher Rücksicht und aus guten Gründen so sehr lieben; sie lieben, weil es ihnen nothwendig ist, weil sie nicht anders können; sie lieben, weil ihr eigenes Herz, nicht weil das Herz der Andern sie dazu antreibt. Nun denn, dieses hohe Glück, welches uns eine Seele begegnen läßt, die das Bedürfnis zu lieben in sich trägt, ich sann ernstlich darauf, es zu suchen, zu finden, gerade so, wie ich bei meinen Morgenspaziergängen auf dem Wege auf eine wohlriechende Blume stoßen konnte.“

„Solchen Träumen gab ich mich hin, obgleich es allerdings ein strafbares Gefühl ist, beim Glück Anderer den eignen Mangel desselben zu bedauern. Sollte nicht etwas Neid dabei im Spiele seyn? Und wenn die Freude sich rauben ließe, wie man Gold raubt, würden wir nicht darauf denken, einen Diebstahl daran zu begehen?“

Der Tag gieng vorüber, und ich hatte eben mein mäßiges Abendessen eingenommen, als man von Seiten der Frau Meredith mich bitten ließ, zu ihr zu kommen. In fünf Minuten war ich an der Thüre des weißen Hauses. Ich traf Eva noch allein, auf einem Sopha sitzend, ohne Arbeit, ohne Buch, blaß und ganz zitternd.

„Kommen Sie, Doktor, kommen Sie,“ sagte sie zu mir mit ihrer sanften Stimme; „es ist mir nicht möglich, länger allein zu bleiben. Sehen Sie, wie spät es ist! Vor länger als zwei Stunden sollte er schon hier seyn, und noch ist er nicht da!“

„Ich war erstaunt über die verlängerte Abwesenheit des Herrn Meredith, aber zur Beruhigung seiner Frau antwortete ich gelassen: Was können wir wissen, wie viel Zeit er nach seiner Ankunft in der Stadt für die Geschäfte nöthig hat? Man wird ihn warten haben lassen; der Notar war vielleicht

abwesend. Es wird Aktenstücke abzufassen, zu unterzeichnen gegeben haben.“

„Ach, ich wußte wohl, Doktor, daß Sie mir einige tröstliche Worte zu sagen haben werden. Ich habe keinen Anstand genommen, Sie um Ihren Besuch bitten zu lassen; es war mir Bedürfnis, Jemanden sagen zu hören, daß es nicht klug wäre, so zu zittern. Wie lange ist mir der Tag geworden, großer Gott! Doktor, gibt es Personen, die allein leben können? Stirbt man nicht alsbald, als wenn man Jhnen die Hälfte der Luft entzöge, die zum Athmen nöthig ist? Aber da schlägt es eben 8 Uhr!“

„Wirklich schlug es 8 Uhr. Unbegreiflich war mir's, warum William noch nicht zurück sey. Auf's Gerathewohl sagte ich zu Frau Meredith:

„Madame, die Sonne neigt sich zum Untergang; es ist noch hell und ein prächtiger Abend. Kommen Sie, den Wohlgeruch Ihrer Blumen einzuathmen; kommen Sie nach der Seite, von welcher Ihr Gemahl herkommen muß, er wird dann das Vergnügen haben, Sie etwas früher zu sehen.“

„Sie stützte sich auf meinen Arm und schritt gegen das Gatterwerk, welches den kleinen Garten schloß. Ich versuchte, ihre Aufmerksamkeit auf die Gegenstände, die sie umgaben, zu richten. Sie antwortete mir Anfangs, wie ein Kind gehorcht; allein ich merkte, daß ihre Gedanken nicht bei ihren Worten wären. Ihr unruhiger Blick war auf das grüne Gatterthor geheftet, das, wie bei der Abreise Williams, noch halb offen stand.“

„Sie stützte sich auf das Gitter, ließ mich sprechen, und lächelte bisweilen, mir ihren Dank auszudrücken; denn im Verhältniß, wie die Zeit verstrich, verlor sie den Muth, mir zu antworten, Ihre Augen folgten am Himmel dem Sonnenuntergange, und die grauen Tinten, die mit den glänzenden Strahlen abwechselten, waren nur allzudeutliche Zeichen der dahineilenden Zeit. Alles verfinsterte sich um uns; der Weg, welcher durch das Gehölze uns bis jetzt seine weißen Umriffe sehen gelassen, verschwand unseren Augen unter den Schatten der großen Bäume und die Dorfuhr schlug 9 Uhr. Eva schauberte; ich selbst fühlte, wie jeder Schlag (der Uhr) mein Herz traf. Ich war überwältigt von Theilnahme mit Dem, was dieses Weib leiden mußte.“

„Bedenken Sie, Madame,“ antwortete ich ihr (sie hatte zwar nicht zu mir geredet, aber ich antwortete auf die Unruhe, die auf allen ihren Zügen zu lesen war), „bedenken Sie, daß Herr Meredith nur im Schritte zurückkehren kann, die Pfade durch den Wald sind unaufhörlich von Felsen durchschnitten, die das schnelle Reiten unmöglich machen.“

„Ich sagte ihr das, weil sie der Beruhigung bedürfte, in der That aber wußte ich selbst nicht, wie ich mir die Abwesenheit Williams erklären sollte. Ich, der ich die Entfernung kannte, ich wußte wohl, daß ich den Weg nach der Stadt zwei Mal hin und zurück hätte machen können, seitdem er seine Wohnung verlassen hatte. Der Abendthau begann, durch unsere Kleider zu dringen, besonders durch das Mouffelinleid der jungen Frau. Ich nahm ihren Arm abermals und zog sie in das Haus, wohin sie



mit gutmüthig folgte. Ergebung war ein hervor-  
 stehender Zug in ihrem Charakter, selbst in ihrem  
 Schmerz war das nicht zu verkennen. Sie gieng  
 langsam, gesenkten Hauptes, die Augen auf die  
 Spuren geheset, welche das galoppirende Pferd ihres  
 Mannes im Stande zurückgelassen hatte. Himmel,  
 wie traurig war es, so des Nachts, immer noch  
 ohne William zurückzukehren! Vergebens lauschten  
 wir; die Natur beobachtete jenes festerliche Schweigen,  
 welches auf dem Lande, wenn einmal die Nacht  
 angebrochen ist, von nichts mehr gestört wird. Wie  
 sich da jedes Gefühl der Bangigkeit vermehrt! Die  
 Erde kommt uns in der Dunkelheit so traurig vor,  
 daß sie uns zu erinnern scheint, wie auch im Leben  
 sich Alles verdunkelt. Die Beobachtung dieser jun-  
 gen Frau war es, die diese Betrachtungen in mir  
 erregte; ich für mich allein würde an dergleichen nie  
 gedacht haben.

Wir giengen wieder hinein. Eva setzte sich auf's  
 Kanapee und blieb unbeweglich, die Hände auf ihren  
 Knien gefaltet, den Kopf auf ihre Brust herabhängen  
 lassend. Man hatte eine Lampe auf das Kamin  
 gestellt und das Licht fiel frei auf ihr Gesicht. Nie  
 werde ich dessen schmerzlichen Ausdruck vergessen:  
 sie war blaß, ganz und gar blaß; ihre Stirne und  
 ihre Wangen waren von derselben Farbe; die Feuch-  
 tigkeit des Abends hatte ihre in Unordnung auf ihre  
 Schultern herabhängende Haarlocken länger gemacht.  
 Thränen glänzten unter ihren Wimpern, und das  
 Zittern ihrer farblosen Lippen ließ auf die Anstren-  
 gung schließen, die es ihr kostete, dem Laufe ihrer  
 Thränen Einhalt zu thun. Sie war so jung, diese  
 zarte Figur schien einem Kinde anzugehören, dem  
 man das Weinen verboten. (Fortf. folgt.)

**Fahrende Postbureaus auf der  
 württembergischen Eisenbahn.**

Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, einen der  
 Wagen zu sehen, welche theils in der Eisenbahn-  
 werkstätte in Heilbronn, theils in der Maschinenfabrik  
 in Eßlingen für die Zwecke des Brief- und Fahr-  
 postdienstes auf der Eisenbahn gegenwär-  
 tig gebaut und eingerichtet werden, und lassen eine  
 kurze Beschreibung desselben hier folgen, weil wir  
 annehmen, daß es manchem unserer Leser von Inter-  
 esse seyn werde, etwas Näheres über diese Art  
 Wagen zu erfahren. Bekanntlich besteht auf den  
 amerikanischen Bahnen schon seit vielen Jahren, auf  
 den meisten europäischen Bahnen seit dieselben eine  
 größere Ausdehnung und mehr Zusammenhang unter  
 einander erhalten haben, die Einrichtung, daß nicht  
 bloß Briefkisten und Fahrpostsendungen mit den  
 Bahnzügen befördert werden, sondern zugleich in  
 den letzteren förmliche Postbureaus (bureaux  
 ambulants, travelling post offices.) mitgehen,  
 Wagen, welche mit allen Einrichtungen versehen sind,  
 um darin, während der Fahrt selbst, Briefe und  
 Pakete, welche auf den verschiedenen Stationen zur  
 Weiterbeförderung in Empfang genommen werden,  
 sortiren, kempeln, verpacken etc., und dann an den  
 betreffenden Stationen abliefern zu können. In der  
 Regel befinden sich in einem solchen fahrenden Post-

bureau zwei Postbeamte, von welchen der eine den  
 Briefpost-, der andere den Paketpostdienst versteht.  
 In Preußen und Bayern hat man für den genann-  
 ten Zweck sechs räderige Wagen, welche zwei ge-  
 trennte Räume für die beiden Dienstzweige enthalten;  
 in Baden, wo man sehr kleine vier räderige Wagen  
 hat, wird ein Wagen ausschließlich für die  
 Briefpost, ein zweiter für die Fahrpost verwen-  
 det. Auf der österreichischen Staatsbahn sind,  
 wie in Württemberg, acht räderige Wagen im  
 Gebrauch, welche sich sowohl nach ihrem Bau, als  
 nach ihrer Größe ganz besonders für den Postdienst  
 eignen. Hier haben wir nur von der Einrichtung  
 zu sprechen, wie sie bei den württembergischen  
 Eisenbahnpostwagen anzutreffen ist. Die-  
 selben unterscheiden sich in ihrem Aeußern wenig  
 von den achträderigen Personenwagen, mit welchen  
 sie gleiche Länge, Breite und Höhe haben. In ihrem  
 Innern sind sie durch zwei Scheidewände in drei  
 getrennte Räume abgetheilt, von welchen nur zwei  
 für den Postdienst bestimmt sind, der dritte aber eine  
 Anzahl Zellen für den Transport von Gefangene-  
 nen enthält. Da nämlich für die Post nur gegen  
 zwei Drittel des Raumes erforderlich ist, welchen  
 der ganze Wagen bietet, so hat man den übrigen  
 Raum sehr zweckmäßig für einen Dienst eingerichtet,  
 für welchen auf andern Bahnen entweder eigene  
 Wagen (sogenannte Zellenwagen) oder besondere  
 Abtheilungen in den Personenwagen vorhanden sind. Die  
 bisherige Art und Weise der Unterbringung von Ge-  
 fangenen in einer Abtheilung des Gepäckwagens  
 war mit mancherlei Uebelständen verknüpft und konnte  
 wohl nur als provisorische Maßregel betrachtet wer-  
 den. Man gelangt in die Gefangenenabtheilung von  
 der einen Plattform des Wagens aus. An beiden  
 Seiten eines schmalen Ganges befinden sich je drei  
 Zellen für zwei Personen jede, und am Ende des  
 Ganges führt eine Thüre in eine größere Zelle,  
 welche für fünf Gefangene Raum hat. Jede der  
 kleineren Zellen hat ein Fenster von der Größe jener  
 der Wagen dritter Klasse; die große Zelle hat zwei  
 solcher Fenster; dieselben sind mit Eisengittern ver-  
 wahrt, können aber von Innen beliebig geöffnet wer-  
 den. Ein weiteres kleines Fenster ist in der Thüre  
 jeder Zelle angebracht, dieses kann nur von Außen  
 geöffnet oder auch mit einer Bleckappe verschlossen  
 werden. Eben so sind die Thüren selbst von Außen  
 mit einem Schlüssel zu öffnen und zu verschließen.  
 Am entgegengesetzten Ende des Wagens gelangt man,  
 ebenfalls von der Plattform aus, in das eigentliche  
 Postbureau. Es ist dies ein geräumiges Ge-  
 mach von 15 Fuß Länge, 9 1/2 Fuß Breite und 8  
 Fuß Höhe, dessen Fußboden mit einem Wachstuch-  
 teppich belegt und dessen Wände und Decke lackirt  
 sind. Ueber den Fenstern, wie sie bei den Personen-  
 wagen vorhanden, sind statt der Füllungen ebenfalls  
 Glascheiben (Oberlichte), wodurch der Raum sehr  
 an Helle gewinnt. Gegen die Sonne schützen gelbe  
 an Messingstäben verschiebbare Vorhänge. An der  
 Scheidewand, dem Eingang gegenüber und an der  
 rechten Seitenwand sind die Briefsäcke, Arbeits- und  
 Packtisch angebracht, so wie neben letzterem ein klei-  
 ner Waschtisch, welcher zugleich die Brieflade für

Briefe, die von Außen eingeworfen werden können,  
 enthält. Dem Waschtisch gegenüber an der andern  
 Seitenwand ist ein Behälter für Kofes und Anheiz-  
 späne, in Verbindung mit einer ähnlichen Brieflade.  
 Daneben auf der einen Seite in der Ecke nächst der  
 Thüre ein kleiner eiserner Heizofen, auf der andern  
 Seite, in der Mitte der Seitenwand, ein gepolster-  
 ter mit Leder überzogener Sitz für zwei Personen.  
 Endlich ist noch in der Ecke rechts vom Eingang  
 ein kleiner Kleiderschrank angebracht. Eine kleine  
 Thüre führt von dem Postbureau durch die Schei-  
 dewand in den Gepäckraum, welcher die mittlere Ab-  
 theilung des Wagens bildet und gegen 11 Fuß lang  
 ist. Hier sind an den beiden Seitenwänden Doppel-  
 thüren angebracht, welche sich nach Innen öffnen  
 und für das bequeme Ein- und Ausladen großer  
 Gepäckstücke dienen. Im Uebrigen sind die Wände  
 ringsum mit großen, tiefen Fächern für die Unter-  
 bringung von Postpaketen jeder Art versehen. Ein  
 auf Rollen beweglicher Tisch mit Stuhl für den  
 Beamten und in einer Ecke ein verschließbarer Ab-  
 tritt vervollständigen die Einrichtung. Von Außen  
 ist der Wagen gelb lackirt und die Aufschrift in der  
 Mitte „K. württembergische Fahrpost“ bezeichnet seine  
 Bestimmung. Raum wird man die fahrende Post  
 auf irgend einer andern Bahn zweckmäßiger einge-  
 richtet, freundlicher und geräumiger finden, als die  
 so eben beschriebene auf der württembergischen Ei-  
 senbahn; ja es dürfte der Vorzug, welchen, nach  
 dem Zeugniß einheimischer und fremder Reisenden,  
 die hiesigen Personenwagen vor jenen anderer Bahnen  
 besitzen, mit gleichem Recht den württembergischen  
 neuen Eisenbahnpostwagen zuerkannt werden. (S. N.)

**Tages- Ereignisse.**

— Coblenz, 12. Nov. Die Schifffahrt auf  
 dem Rheine ist in der gegenwärtigen, schon so weit  
 vorgerückten Jahreszeit außerordentlich lebhaft. Es  
 rührt dies namentlich von den bedeutenden Getreide-  
 Transporten her, die fortwährend aus den nieder-  
 ländischen Häfen nach dem Oberrheine geführt wer-  
 den, und dieser Getreide-Transport ist so großartig,  
 daß nicht Schlepp-Dampfboote genug vorhanden sind,  
 um dem augenblicklichen Bedürfnis zu genügen. Ein  
 wahres Glück ist es, daß wir noch gelinde Witterung  
 und einen ziemlich hohen Wasserstand haben, wodurch  
 diese großen Getreidemassen rasch und ohne Aufent-  
 halt ihrer Bestimmung zugeführt werden können.  
 Wenn dem aber nicht so wäre, wenn diese Früchte  
 des Eises oder des niedrigen Wasserstandes halber  
 in Holland bleiben müßten, so würde dieserhalb em-  
 pfindliche Erhöhung der Getreide eintreten müssen.  
 Wir fragen alle Gegner unserer Eisenbahn-Verbin-  
 dungen, ob ihnen der Nutzen oder vielmehr die Un-  
 entbehrlichkeit derselben an diesem Beispiele nicht ein-  
 leuchtet. (Cobl. Ztg.)

— Hoffentlich essen wir über's Jahr Farinose  
 statt der Kartoffeln. Es ist ausgemacht, daß nicht  
 alle Arten von Kartoffeln der bösen Krankheit un-  
 terworfen sind. Die Farinose nun ist eine Frühkar-  
 toffel, die schon im Juli reif und daher vor der

Krankheit geerntet wird. Sie enthält 21 Prozent  
 Stärkmehl und ist außerordentlich wohlschmeckend.  
 Auf leichtem Sandboden gab sie im vorigen Jahr  
 80 Schfl. Ertrag per Morgen. Der Oekonomierath  
 Sprengel aus Regenwalde hat sie aus Frankreich  
 kommen lassen. Also Farinose!

— Der in der Geschichte fast einzig dastehende  
 Fall, daß ein des Augenlichts beraubter Fürst den  
 Thron besteigen wird, tritt immer näher. Der Hin-  
 tritt des 82jährigen Königs von Hannover  
 ist stündlich zu befürchten. Das am 10. November  
 amtlich ausgegebene Bulletin lautet: Seine Maje-  
 stät haben eine sehr unruhige Nacht gehabt, die  
 Abnahme der Kräfte dauert leider fort.

— In den kurheffischen Orten in der Nähe von  
 Frankfurt, in Seckbach, Bergen u. s. w. greift die  
 Lungenfäule unter dem Rindvieh ebenfalls in sehr  
 bedenklicher Weise um sich. In Frankfurt sind des-  
 halb Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden.

— Man hat jetzt die Anstifter des Brandes, der  
 im April den größten Theil des Städtchens Trau-  
 sein in Asche legte, entdeckt und zur Haft gebracht.  
 Es sind drei Bauernsöhne aus benachbarten Orten.

— Eine merkwürdige magnetische Hei-  
 lung, die vor Kurzem in der Klinik des Dr. Luß  
 in Köthen vorgekommen, dürfen wir nicht unerwähnt  
 lassen. — Ein Webermeister aus Glauchau in Sach-  
 sen stellte sich demselben vor und theilte in Gegen-  
 wart vieler Personen mit, daß er bei einem Alter  
 von 41 Jahren noch nie im Stande gewesen, die  
 Farben zu unterscheiden, was ihm namentlich bei  
 der Buntweberei sehr hinderlich wäre, da ihm jedes-  
 mal seine Kinder die bunten Farben zureichen müß-  
 ten, weil er sie sonst verwechseln würde. Der Dr.  
 Luze, nicht unbekannt mit diesem Augenübel, ver-  
 heiß dem Patienten, daß er in wenig Augenblicken sämt-  
 liche Farben würde unterscheiden und die Natur in  
 ihrer Pracht sehen können, hauchte ihm darauf in  
 beide Augen und sofort trat die verheißene Wirkung  
 ein. Der erstaunte (?) Mann unterschied nicht nur  
 die vor ihm liegenden rothen, grünen und blauen  
 Gegenstände, sondern erkannte die Farbenpracht der  
 vor dem Hause blühenden Georginen. Ueber diese  
 merkwürdige Thatsache ward ein Protokoll aufge-  
 nommen und von den Augenzeugen unterschrieben.

— Am 2. November lag in München der  
 Schnee fast einen Fuß hoch. Auch in Salzburg  
 hatte man zwei Tage hintereinander starken Schneefall.

— Der Kaiser von Rußland ertheilt dem abge-  
 tretenen Ministerium in Paris ausgesuchte Beweise  
 seiner Zufriedenheit. Dem Schwiegersohne des Mi-  
 nisters Faucher, dem Abgeordneten Wolkowsky, hat  
 er die ganze Summe mit Zinsen auszahlen lassen,  
 welche aus der Beschlagnahme der Güter dieser  
 Familie in Polen gewonnen worden ist. Dem Po-  
 lizeiminister Carlier hat er einen hohen Orden ge-  
 schickt.

— Frankreich. Die Klust zwischen der Na-  
 tional-Versammlung und dem Präsidenten Louis  
 Napoleon wird weiter. Die National-Versammlung  
 will zu ihrem Schutze ein Parlamentsheer errichten  
 und Changanier, den Feind Napoleons, zum Füh-  
 rer desselben bestellen. Das heißt, nöthigenfalls



Gewalt gegen Gewalt. Louis Napoleon bietet Alles gegen den Antrag auf; den Ausschlag wird die Linke in der National-Versammlung geben, der zwar an einem Parlamentsheer, aber an Changanter nichts liegt, desto mehr an dem allgemeinen Wahlrecht, das Napoleon ihnen bietet. — An 2000 Cavallerie- und Infanterie-Unterofficiere der Pariser Garnison haben sich in langem Zuge, acht Generale an der Spitze, in den Palast Napoleons begeben, um ihm ihre Ergebenheit zu versichern. — Es gibt Leute in Paris, die schon einpacken, der Polizeipräsident selbst macht jede Nacht mehrmals die Runde durch die Stadt zu Pferd.

— Seit einem Jahre hat in Paris die Anzahl der kirchlichen Trauungen bedeutend zugenommen; sogar viele Personen, die sich in den letzten beiden Jahren mit Schließung der Civilehe vor dem Magistrate begnügt hatten, haben nachträglich um die kirchliche Trauung nachgesucht. Gegen die wilden Ehen wird streng eingeschritten.

— In Frankreich ist die Deffentlichkeit und Mündlichkeit tief in's Familienleben eingedrungen und gute Eheleute haben's zur Erleichterung so eingerichtet, daß die Frau die Mündlichkeit, der Mann die Deffentlichkeit besorgt. Man fand's daher natürlich, daß eines Tags im Tageblatt zu lesen war, wie des Herrn's Gasgons liebe Frau Morgens 8 Uhr zum Brunnen gegangen war, ab- und zugehende Nachbarinnen getroffen, und sich so trefflich unterhalten hatte, daß sie 5 Uhr Abends zum liebenden Gemahl heimkehrte.

— Den Landleuten in Spanien hat die anhaltende Dürre in diesem Sommer großen Schaden gebracht. Die Feldfrüchte sind vertrocknet und fast alles Vieh ist ihnen gefallen.

— Die Königin von Spanien steht im nächsten Monat ihrer Niederkunft entgegen. Die Ammen, die das Kind säugen und pflegen sollen, sind bereits in Madrid eingetroffen. Auch die sonstige Dienerschaft ist schon bestimmt.

— Turin, 9. Nov. Seit mehreren Tagen ist ein rauher, nordischer Winter über uns hereingebrochen. Vorgestern schneite es 16 bis 18 Stunden lang. Noch heute liegt 2 Fuß hoher Schnee auf den Dächern und wir haben 4—5 Grad Kälte. Gebirg und Ebene bilden die vollständigste Winterlandschaft. Die Posten werden schon in wenigen Stunden Entfernung auf Schlitten spedirt. Auch an der ligurischen Küste kamen die sonderbarsten Wetterveränderungen vor. In Genua fiel Schnee; in Droners bebte die Erde und in Spezia erschlug der Blitz zwei Frauen.

— London, 11. Nov. Gestern ward Kossuth eine große deutsche Bibel — als Geschenk einer Anzahl englischer Damen — überreicht. Dem Uebersbringer dieser Gabe, einem Herrn Reed, gegenüber, äußerte der Ergouverneur: „Ich rechne es mir nicht zum Verdienste, daß ich ein religiöser Mann bin. Die Religiosität ist eine Nothwendigkeit für jeden ehrlichen und denkenden Menschen. Sie ist die reichste und ergiebigste Quelle jener Gesinnungen und Gefühle, welche zum Glück in dieser und zum Heil in jener Welt führen. Dieß Geschenk ist mir werth-

voll, weil ich die Religion für die unerschöpflichste Quelle jenes Trostes halte, dessen ich in meinem Leben so oft bedurft habe. Da ich ein religiöser Mann und aus diesem Grunde zugleich ebensowohl ein Feind des Aberglaubens, der Unbulsamkeit und des Fanatismus, wie andererseits ein Freund der Freiheit bin, so will ich gern gestehen, daß ich aus diesem erhabenen Buche den Grundsatz gelernt habe, meinen Nächsten zu lieben, wie mich selbst, und daß es mir die Kraft und den Muth verliehen hat, für die große Sache zu handeln, welche stets die Führerin meines Lebens gewesen ist. Sie können daraus abnehmen, wie sehr ich dieses mir von einigen Damen verehrte Geschenk zu schätzen weiß.“ Schließlich erwähnte Kossuth, wie ein ehrlicher Arbeiter von Winchester seiner (Kossuth's) Gemahlin gleichfalls eine Bibel geschenkt habe. (F. J.)

— Der König Stephan von Ungarn, obgleich längst unter die Heiligen versetzt, bekümmert sich doch noch um Irdisches. Er fordert in englischen und deutschen Zeitungen Kossuth auf, ihm zu sagen, wo er seine Krone hingebracht und was er mit den Juwelen daran angefangen habe. Kossuth würdigt ihn aber keiner Antwort.

— Stuttgart, 14. Novbr. 50. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Minifertische: Staatsr. v. Knapp.

Eingegangen ist eine Motion des Abg. Vogel, die Regierung zu bitten, die Wiederaufnahme des Schachtbaues in Friedrichshall, um Steinsalz zu gewinnen, in baldige und genaue Erwägung zu ziehen. — Gegenstand der Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Ertrages aus den Forsten. —

§. 10: „Zins aus verliehenem Waldboden, Gras- und Weideplätzen.“ Muhl empfiehlt dringend möglichste Schonung der Wälder; ganze Länder schon seyen durch Ausrodung der Wälder ausgetrocknet und verodet. Aus allen Ländern, wo man mit dem Holze nicht wirthschaftlich umgegangen, höre man die bittersten Klagen. In Frankreich beschästigte sich Kammer und Regierung mit Gesezesentwürfen und energischen Maßregeln zum Zwecke der Wiederbe- waldung des umgearbeiteten Bodens. Mit Steinkohlenfeuerung möge der liebe Gott uns verschonen. Wollte man den Armen helfen, so müsse es in anderer Weise geschehen, z. B. durch Ueberlassung von Fabrikationszweigen, Uhren, Baumwolle u., er stelle den Antrag, die Staatsregierung dringend zu bitten, daß sie kein Waldareal zur Ausrodung abgebe. Frhr. v. Varnbüler meint, Muhl sehe die Sache doch zu trübe an; wenn man auch Waldareal abgebe, so könne das durch Verbesserung der Forst- wirthschaft wieder hereingebracht werden. Er empfiehlt den Kommissionsantrag. Frhr. v. Hornstein vergleicht die süblichen und nördlichen Gegenden bezüglich der Waldkultur und ist der Ansicht, daß die süblichen vielleicht nie solche Wälder gehabt haben, wie Deutschland. — N i c k e l: Wo sind die Cedern des Libanons? — v. H o r n s t e i n: Das weiß ich nicht; fragen Sie den König Salomo, der kann's Ihnen sagen. — Er unterstützt den Kommissionsantrag. — Bei der Abstimmung wird der Antrag der

Kommission zum Beschlusse der Kammer erhoben.

§. 18: „Einzugsgebühren von Forststrafen“ werden vom Etatsjahr 1852 an gestrichen.

§. 19: „Kanzleikosten der Oberförster.“ Die Oberförster von Neuenbürg, Bebenhausen, Schorn- dorf und Weingarten erhalten „Persönliche Zulagen.“ Krauch will sie gestrichen wissen. Krauth und A. Seeger erinnern, daß dieß nicht sowohl Zu- lagen, als Ersatz für aufgewendete Kosten sey. Wer- den nicht gestrichen.

Zu §. 27: „Kulturkosten,“ verliest Mäulen einen längeren Abschnitt aus dem landwirthschaftlichen Wochenblatte; es ist darin aber so viel von den Forstbeamten die Rede, daß sich Probst zu der Bemerkung veranlaßt sieht: Mäulen scheine die Kultur des Waldes und der Beamten verwechselt zu haben.

Der §. 35: „c. Ertrag aus den Holzgärten“ gibt zu verschiedenen Bemerkungen, Wünschen und Ausstellungen Anlaß. Krauch macht auf die un- praktische Bildung mancher Forstleute aufmerksam. Von Hohenheim oder Tübingen entlassen, werden sie in wenig Jahren Revierförster, und sehen oft den Wald vor Bäumen nicht, und es sey gut, wenn sie nur Belehrung von ihren Waldschützen annehmen.

— Der Departementischef erklärt, daß nach vielfach angestellten Versuchen die Brennkrast des Floß- und Arholzes die gleiche sey. — Frhr. v. Varnbüler kommt noch einmal auf die Kulturkosten zurück und bittet, an denselben doch nicht zu sparen, da es von der verwilligten Summe auf den einzelnen Morgen bloß 9 kr. treffe. — Krauth wünscht, daß die Floßinspektion gehalten seyn möchte, das Holz im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen, wie andere Holzhändler.

Am Schlusse der Sitzung stellt Süßkind den Antrag, morgen keine Sitzung zu halten, da die Kammer bisher allzusehr in Anspruch genommen worden sey; man sollte, sagt er, überhaupt jede Woche nur fünf Sitzungen halten. Wird angenom- men. — Wie st ruft ungeduldig, man könnte wohl sechs Sitzungen halten, wenn nur nicht so viel ge- sprochen würde! Nächste Sitzung Montag den 17. Tagesordnung: Berathung des Ertrages aus den Berg- und Hüttenwerken, und den Salinen; Ber- theilung des Rechenschaftsberichts. (N. T.)

— Stuttgart, 12. Nov. Deffentliche Verhandlungen in Pressprozessen. Heute stand Dr. Elsner zweimal vor Gericht. Zuerst angeklagt von Pfarrer Albrecht, deutsch-katholischer Prediger und Redakteur der „Ulmer Schnell- post“, weil Elsner den Albrecht einen eibdrüchigen Priester in seinem damaligen Blatte, der „Ulmer Kronik“, genannt hatte. Albrecht ward durch den Rechtskonsulenten und Abgeordneten von Ulm, Dr. A. Seeger, vertreten; Elsner verteidigte sich selbst. Elsner wurde zu zwei Monaten Festungsarrest und 60 Gulden Geldstrafe verurtheilt. Der zweite Pro- zess dauerte bis diesen Abend um 5 Uhr. Kläger gegen Elsner war Baron Ludwig v. Wächter, als Obmann von Geschwornen in Ludwigsburg, die im vorigen Jahre den Weingärtner Fleischmann von Beilstein, welcher zugestandenermaßen gesagt hatte,

der König und der Minister Römer freien Spitzbu- ben, der Majestätsbeleidigung freigesprochen, dage- gen den Redakteur Binder wegen Beleidigung der Nationalversammlung verurtheilt hatten. Von dieser Jury nun hatte Elsner in seinem Blatte gesagt, sein Hund würde ihn dauern, von einer solchen Jury abgeurtheilt zu werden. Baron v. Wächter war durch Prokurator Seeger vertreten. Elsner bestritt dem Kläger das Klagerecht, verteidigte übrige- ns seine Aeußerung mit den inneren Widersprüchen in dem Urtheil der Geschwornen: er wurde zu drei Wochen Festungsarrest und 30 Gulden Geldstrafe verurtheilt. Jetzt hat er in den nächsten Tagen noch drei ähnliche Prozesse zu bestehen.

— Stuttgart, 14. Nov. Gestern sollte auf hiesigem Rathhause der Pressprozeß des Fortwärt's Laute von Thamm gegen M. Bentiser von Herrenals zur öffentlichen Verhandlung kommen, mußte aber eingetretener Hindernisse wegen auf näch- sten Dienstag den 18. Nov. verschoben werden. Da- gegen fand heute öffentliche Verhandlung in Sachen des durch Rechtskonsulent Wolff vertretenen Ver- waltungsrath der Bürgerwehr gegen Dr. Heinrich Elsner Statt, weil dieser der Gmünder Bürger- wehr miserable Conduite vorgeworfen und von ihr gesagt hatte, sie habe auf die Aufforderung des Oberamtmanns zum Einschreiten gegen gesetzwidrige, tumultuirende Handlungen mit Hohnlachen geant- wortet. Diese Verhandlung, in welcher Elsners Angaben durch Zeugenaussagen und durch Aktenstücke bestätigt worden, zeigt abermals, wie wenig man im Jahre 1849 die persönliche Freiheit Derer achtete, welche den Demokraten entgegenzutreten wagten. Nach den so laut redenden Thatsachen sollte man glauben, es könne in dieser Sache, worüber morgen früh das Urtheil eröffnet werden wird, von einer Verurtheilung des Angeklagten nimmermehr die Rede seyn. Morgen wird Elsner eine Verhandlung gegen die staatsrechtliche Kommission der 2. verfassungbe- rathenden Landesversammlung zu bestehen haben. —

— Stuttgart, 15. Novbr. Das Criminal- gericht verkündete heute Vormittag das Urtheil in der Klagsache des Verwaltungsraths der Gmünder Bürgerwehr gegen Dr. Elsner, welches dahin geht, daß Elsner freigesprochen, die Gegenpartei aber zu Bezahlung sämmtlicher Kosten verurtheilt wird. In den Entscheidungsgründen ist hauptsächlich hervorzu- heben, daß ein Vorwurf, den man mit Thatsachen beweisen könne, keine Verleumdung sey. Dieß treffe in dem vorliegenden Falle insoferne zu, als das Ver- halten der Gmünder Bürgerwehr zu jener Zeit, wo in Gmünd so grobe Exzesse, so freche Gesezesver- letzungen vorkamen, in That und Wahrheit wie aktenmäßig erhoben ist, als ein solches bezeichnet werden muß, daß die Journalistik berechtigt war, ihrer Entrüstung über den Geist des genannten Corps einen starken Ausdruck zu verleihen.

Auch heute erscheint Dr. Elsner wieder als An- geklagter, und hat es mit der staatsrechtlichen Com- mission der ersten aufgelösten Landesversamm- lung, beziehungsweise mit deren Bevollmächtigten, Sigmund Schott, zu thun. Die Commission glaubt sich durch die zu ihrem Berichte über die



von den damaligen Ministern v. Schlayer und v. Wächter-Spittler behauptete Fortdauer der Standesvorrechte, von dem Angeklagten gemachten Anmerkung: „Dies ist eine förmliche Lüge“ injuriert, und Schott beantragt deshalb wegen erschwerter Ehrenkränkung, den Dr. Elsner zu 6 Monaten Gefängnisstrafe und 150 fl. Geldbuße zu verurtheilen. Elsner bestreitet den animus injurandi und macht geltend, daß er bloß dem faktischen Irrthume, als haben die Minister den Fortbestand der Staatsprivilegien behauptet, habe begegnet wollen. Schott liefert den Gegenbeweis; beide Parteien lassen sich zu maßlosen persönlichen Seitenhieben verleiten. Das Erkenntniß geht dahin, daß Elsner zu 2 Monaten auf der Festung zu erstehenden Kreisgefängnisstrafe und 70 Gulden Geldbuße verurtheilt wurde.

Dem Vernehmen nach hat die k. Staatsregierung einen Baubeamten nach Rathshausen abgeschickt, um dort, wo bekanntlich durch eine merkwürdige Naturerscheinung bedeutende Erdrutschungen stattgefunden haben, gegen weitere nachtheilige Folgen dieses Ereignisses für die dortigen Umwohner schützende Vorkehrung treffen zu lassen.

Vom Federnsee, den 12. Novbr. Der gestrige Fruchtmart zu Buchau war ungewöhnlich überfüllt, wenig Käufer, weshalb Abschlagn: Kernen von 2 fl. 9 kr. bis 1 fl. 54 kr., Roggen 1 fl. 50 kr., Gerste von 1 fl. 28 kr. bis 1 fl. 10 kr., Haber von 40—27 kr. Der Zug nach der nahen Schweiz ist im Abnehmen, weil dorthin Früchte aus Italien und Frankreich kommen. Es steht noch eine Masse unverkaufte Frucht im Kornhaus.

Aus dem Oberamt Niedlingen. Gestern den 10. d. M. sanken alle Fruchtpreise in Niedlingen bedeutend herunter. Seit Menschengedenken war noch nie so viel Frucht auf hiesigem Markt: man zählte gegen 400 volle Wagen. Es hieß, diese Masse allein würde für ein ganzes Oberamt bis Lichtmess reichen. Alle Straßen waren bis weit vor die Stadt hinaus voll von Fuhrwerken, so daß einige 5—6 Stunden warten mußten, bis sie abladen konnten. Noch stehen außer dem Kaufhause alle benachbarten Lennen und Schuppen voll feiler Frucht. Viele Wagen mußten gefüllt den Heimweg antreten.

Badnang, 16. Novbr. Gestern Abend 9 1/2 Uhr brach Feuer in der Scheuer des Herrn Posthalters Currlin aus und brannte dieselbe mit großem Borrath von ungedroschenen Früchten, Heu und Dehnd, gänzlich ab. — Weiteren Schaden von Belang hat es um deswillen nicht verursacht, weil schnell Hülfe da war und kein Wind wehete, andernfalls es für die daranstößenden engzusammenhängenden Straßen von betrübenden Folgen gewesen wäre. Das Gebäude war versichert, und wie von der Vorsicht des Herrn Currlin zu erwarten steht, auch dessen Inhalt, und wäre alsdann der Schaden für ihn erträglich. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt, und ist, da angeblich seit Nachmittags 4 Uhr die Scheuer geschlossen war, Brandstiftung zu vermuthen.

**Badnang.** In Beziehung auf die in neuerer Zeit sowohl hier als in hiesiger Umgegend häufig vorkommenden Brandfälle erlaube ich mir, meinen Mitbürgern die unter meiner Agentur stehende französische Feuerversicherungsgesellschaft des Phoenix, welche hinsichtlich ihrer Solidität und Billigkeit beim Prämienansatz sowie der Brandschadensregulirung bereits auf's Vortheilhafteste bekannt ist, zu empfehlen.

L. Leopold, Bezirksagent.

Mittwoch



G. Jung.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 12. Nov. 1851.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niedere.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	18	56	18	24
„ Roggen . . .	16	48	16	—	15	12
„ Dinkel, alter . . .	8	45	8	21	7	40
„ Dinkel, neuer . . .	7	40	7	8	6	30
„ Gerste . . .	14	40	13	30	12	—
„ Haber . . .	5	38	4	48	3	30
1 Eimr. Weizen . . .	2	30	2	15	2	—
„ Ginforn . . .	—	52	—	48	—	—
„ Gemischtes . . .	2	—	1	48	1	42
„ Erbsen . . .	2	16	2	—	—	—
„ Linsen . . .	1	48	1	40	1	36
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Belskorn . . .	2	12	1	52	1	36
„ Ackerbohnen . . .	2	—	1	40	1	20

**Hall. Fruchtpreise vom 15. Nov. 1851.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niedere.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen 20 fl. 24 kr.	18 fl.	37 kr.	16 fl.	— kr.	—	—
„ Roggen 15 fl. 28 kr.	15 fl.	17 kr.	14 fl.	56 kr.	—	—
„ Gemischt 16 fl. 32 kr.	16 fl.	— kr.	15 fl.	4 kr.	—	—
„ Gerste . . 12 fl. 48 kr.	12 fl.	24 kr.	12 fl.	16 kr.	—	—
„ Haber . . — fl. — kr.	— fl.	— kr.	— fl.	— kr.	—	—
„ Erbsen . . — fl. — kr.	18 fl.	— kr.	— fl.	— kr.	—	—

**Heilbronn. Fruchtpreise vom 15. Nov. 1851.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niedere.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	36	17	1	16	—
„ Dinkel . . .	7	48	6	39	6	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	12	—	11	35	11	—
„ Haber . . .	5	30	4	48	4	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 93. Freitag den 21. November 1851.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Badnang. (Steckbrief.)**

Rosine Wörner von Spielwald, Gemeinde Kirchenkirchberg, O. A. Welzheim, welche wegen Beihilfe zu erschwerter Landstreicherei in Untersuchung zu ziehen ist, hat sich von Hause entfernt und ist ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt. Es ergeht daher an die betreffenden Behörden das geziemende Ersuchen, auf die ic. Wörner fahnden und sie im Betretungsfalle hieher einliefern lassen zu wollen.

Gestaltsbeschreibung der ic. Wörner. Alter: 25 Jahre; Größe: 5'; Statur: unterseht; Gesichtsförm: breit; Gesichtsfarbe: gesund; Haare: dunkelbraun; Augenbrauen: braun; Augen: schwarz; Nase: stumpf; Lippen: aufgeworfen; Wangen: voll. Kleidung: grünwollener gedruckter Rock, blauer Zeugens-Kittel und Schürze.

Den 17. November 1851.

K. Oberamtsgericht.  
Milz, Aßf.

**Badnang. (Aufforderung.)**

In einer mit Haft verbundenen Untersuchungssache ist Friederike Lang von Althütte, sog. Holzrife, als Zeuge zu vernehmen; da ihr gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so wird sie auf diesem Wege aufgefordert, ungesäumt vor der unterzeichneten Stelle zu erscheinen. Auch bittet man, dieselbe auf Betreten alsbald hieher zu weisen.

Am 13. November 1851.

K. Oberamtsgericht.  
Milz, Aßf.

**Badnang. (Aufforderung.)**

Karl Jung von Köchersberg gebürtig, wohnhaft in Murrhardt, beurlaubter Soldat des K. 6. Infanterie-Regiments, ist in einer gegen ihn hier

eingeleiteten Untersuchungssache wegen Körperverletzung zu vernehmen; da sein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird er hiemit aufgefordert, ungesäumt vor der unterzeichneten Stelle zu erscheinen, auch bittet man die betreffenden Behörden, von dem Aufenthaltsort des ic. Jung hieher Nachricht zu geben.

Den 19. November 1851.

K. Oberamtsgericht.  
Milz, Aßf.

**Badnang.**

**Haus = Verkauf.**

Das Wohnhaus des verstorbenen Gottlieb Geykenlauer in der Wassergasse ist um 175 fl. angekauft, und kommt solches am Samstag den 6. Dez. d. J. Nachmittags 3 Uhr zum ersten Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 3. November 1851.

Stadtschultheißenamt.  
Schmückle.

**Steinbach.**

**Liegenschafts = Verkauf.**

Aus der Gantmasse des Christoph Friedrich Schieß dahier, wird zu Folge K. oberamtsgerichtl. Auftrags die vorhandene Liegenschaft, bestehend in: einem 2stöckigen Wohnhaus mit 2 Wohnungen und Viehställen, sowie gewölbtem Keller und Kellerhütte, und einer 3barnigten Scheuer, 1/2 Brtl. Gärten, 16 Mrg. 1/2 Brtl. 3 Rth. Acker, 3 Mrg. 1 1/2 Brtl. 10 3/4 Rth. Wiesen, 2 Brtl. Weinberg, und 1 1/2 Brtl. Holzgebüsch, am Montag den 15. Dezember 1851 Vormittags 8 Uhr